

Herborner Tageblatt.

Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Organ für den Viskreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 69.

Mittwoch, den 22. März 1916.

73. Jahrgang.

Holland in Not.

Den Untergang ihres schönsten und größten Postdampfers sozusagen im Angesicht der niederländischen Küste, das ist für die Holländer, was man gewiß begreifen kann. Die „Lubantia“ war ihnen besonders ans Herz gewachsen, und die Behauptung, sie sei einem deutschen Unterseeboot zum Opfer gefallen, wirkte in der Bevölkerung naturgemäß eine starke Verstimmung aus. Allein die amtliche deutsche Erklärung hat diesem von England her eifrig genährten Spieß ein rasches Ende bereitet. Jeder ein deutsches Unterseeboot kommt danach in Frage, nach dem die Stelle, wo das Unglück geschah, jemals deutsche Minen gelegt worden. Die Holländer werden sich also, wenn sie sich nicht bei der Möglichkeit einer höheren Gewalt beruhigen wollen, nach anderen Schuldigen umsehen müssen. Sie mögen den Befundungen einwandfreier Zeugen nachgehen, die ein englisches Unterseeboot in der Nähe des Nordbinder Feuereschiffes zur fraglichen Zeit beobachtet haben. Der Verdacht, der sich aus dieser Tatsache mit Notwendigkeit ergibt, ist um so dringlicher, je heftiger die englische Presse auch diesmal wieder nach der bekannten Diabolistenart durch die Ausrufe: „Haltet den Dieb!“ auf andere Leute abzuweichen bemüht waren. Was die Minengefahr betrifft, so mögen sie sich die Zusammenstellung vergegenwärtigen, die eines ihrer größten Blätter am 7. März veröffentlicht hat: Danach waren seit Ausbruch des Krieges 918 Minen an der holländischen Küste angebracht worden, und zwar 480 englische, 68 französische, 175 deutsche und 201 Minen unbekannter Ursprungs. Die englischen Minen nehmen also über den bei weitem größten Raum ein: bis zum Beweise des Gegenteils spricht daher die stärkste Vermutung dafür, daß, wenn die „Lubantia“ auf eine Mine gelaufen ist, die Holländer diesen schmerzlichen Verlust den Engländern zuzurechnen haben.

Bei der „Lubantia“ allein ist es aber nicht geblieben. Auch der holländische Dampfer „Balembang“, ein Fahrzeug von 6674 Tonn, ist in der Nordsee umgekommen — torpediert, wie Monks erfahren haben will, auf eine Mine gelaufen, wie man, die Wichtigkeit der Tatsache sich voraussetzt, wahrscheinlich annehmen muß. Hier mag das Urteil noch vorbehalten bleiben, bis nähere Nachrichten über das Unglück vorliegen. In Holland wird man aber bei aller begründeten Erregung gut tun, den englischen Meldungen bis auf weiteres mit dem größten Mißtrauen zu begegnen. Sie müssen sich nachgerade auch davon überzeugen haben, daß es den Londoner Gesandten auf alles eher als auf die Wahrheit ankommt. Während die britische Admiralität z. B. die für neutrale Länder bestimmten Postsendungen von neutralen Dampfern nach wie vor allen Protesten von amerikanischer, von holländischer, von schweizerischer Seite ungeachtet herunterläßt, wird keine Gelegenheit vorbeigelassen, um in Holland immer neuen Vorwürfen gegen Deutschland zu schüren. In dieser teuflischen Kunst der Brumenvergiftung sind die Engländer ja unerschöpfliche Meister. So beizt sich die „Daily Mail“ des Norddeutschen den Neutralen zu versichern, daß die Verbündeten gar kein Bedenken dagegen haben würden, wenn das belagerte Portugal und Brasilien von anderen Ländern nachgeholt, d. h. also deutsche Schiffe beschlagnahmt würden, denn je mehr Schiffsraum sich auf See befindet, desto besser sei es für die ganze Welt — mit Ausnahme Deutschlands. Nur das, was das Blatt treuherzig hinzu, für die Bemerkung

deutscher Schiffe nichts an Deutschland gezahlt werden, damit ihm nicht etwa eine finanzielle Unterstützung für die Kriegführung daraus erwachse. Die Holländer sollten nach dem Beispiel Italiens im Falle der „Ancona“ verfahren und vollständige Genugtuung für das von den Deutschen gegen die „Lubantia“ verübte Verbrechen fordern. So soll also den Holländern nahegelegt werden, daß sie für die Gefährdung ihrer Schifffahrt einzig und allein den deutschen Nachbar verantwortlich zu machen hätten, und ganz unmerklich wird in ihnen die Vorstellung genährt, als wäre es die selbstverständliche Sache von der Welt, daß sie die Interessen des Viererbundes zu den ihrigen machten. Frachtraum, möglichst viel Frachtraum lautet jetzt die englische Parole, denn die Not brennt ihnen schon auf den Nägeln. Das Portugal und Brasilien an deutschen Schiffen zu liefern vermögen, reicht bei weitem nicht aus, um nur den täglichen Abgang an britischem Schiffsmaterial zu ersetzen; also soll Holland beschaffen werden, um den ehrbaren Portugiesen auf ihren gemeinen Piratenwegen zu folgen, und die Stimmung, in der das Land sich angesichts des Verlustes der „Lubantia“ und nun auch des „Balembang“ befindet, kommt den Schülern in London gerade zurecht. Aber die schändliche Absicht liegt denn doch wohl deutlich genug zutage, um von den ruhig und nüchtern denkenden Niederländern verkannt zu werden. Als Mittel britischer Profitgier werden sie sich schwerlich gebrauchen lassen wollen. Je aufdringlicher sich die Engländer an sie heranhaken, desto größer wird das Mißtrauen sein, mit dem sie sich gegen so gefährliche Freunde wappnen werden, und ist auch Holland augenblicklich in Not und Trauer, so wissen sie doch zur Genüge, welches Schicksal den kleinen Staaten droht, wenn sie sich den Nachbarn an der Themse mit Haut und Haaren verschreiben, als daß diese Beispiele sie zur Nachahmung verleiten könnten. Das wahre Heil für die Neutralen liegt in ihrem Zusammenschluß zur Sicherung ihrer Unabhängigkeit nach beiden Seiten hin; ob es für diesen Schritt jetzt schon zu spät sein mag, ist allerdings eine andere Frage.

Unsere U-Boote haben, wie jetzt amtlich bekannt gegeben wird, in der Zeit vom 1. bis 18. März nicht weniger als 19 feindliche Schiffe mit rund 40000 Brutto-Registertonnen zur Strecke gebracht; sie haben es also wirklich nicht nötig, neutralen Dampfern so nahe zu kommen, die sich nicht in irgendeiner Weise verdächtig gemacht haben. Für diese Wahrheit werden auch die Holländer, daran möchten wir allen britischen Heereien zum Trost nicht zweifeln, das richtige Verständnis zeigen.

Der Krieg.

Im Westen sehen die Franzosen immer aufs neue eifrig herangeführte Rekruten an, um die deutschen Fortschritte vor Verdun zum Stillstand zu bringen. Auch der letzte Versuch an unserer Front Douaumont—Baur scheiterte.

Leutnant Bölkens zwölfter Luftstieg.

Angriffe der Franzosen bei Douaumont—Baur und der Dünaaburg-Front scheitern unter schwersten Verlusten.

Großes Hauptquartier, 20. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch gute Beobachtungsverhältnisse begünstigt, war die beiderseitige Artillerie- und Mörserartillerie sehr leb-

haft. — Im Maasgebiet und in der Boevre-Ebene hielten sich auch gestern die Artilleriekämpfe auf besonderer Heftigkeit. Um unser weiteres Vordringen gegen die feindlichen Verteidigungsanlagen in Gegend der Feste Douaumont und des Dorfes Baur zu verhindern, setzten die Franzosen mit Teilen einer neu herangeführten Division gegen das Dorf Baur einen vergeblichen Gegenangriff an; unter schweren Verlusten wurden sie abgewiesen.

Im Luftkampf schoß Leutnant Freiherr v. Althaus über der feindlichen Linie von Eihons sein 14., Leutnant Bölle über dem Gorges-Wald (am linken Maasufer) sein 12. feindliches Flugzeug ab. Außerdem verlor der Gegner drei weitere Flugzeuge, eines davon im Luftkampf bei Cully (westlich des Gorges-Waldes), die beiden anderen durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze. Eines der letzteren stürzte brennend bei Reims, das andere, mehrfach sich überschlagend in Gegend von Van de Sapt dicht hinter der feindlichen Linie ab.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Ohne Rücksicht auf die großen Verluste griffen die Russen auch gestern wiederholt mit starken Kräften beiderseits von Vostan und zwischen Narocz- und Wisniowice an. Die Angriffe blieben völlig ergebnislos. — In Gegend von Widy stießen deutsche Truppen vor und warfen feindliche Abteilungen zurück, die sich nach dem am gestrigen Morgen unternommenen Angriffen noch nahe vor unserer Front zu halten versuchten. Ein Offizier, 280 Mann von sieben verschiedenen Regimentern wurden dabei gefangenengenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das M.T.B.

Ueber die neueste Offensive der Russen schreibt ein Berichterstatter der „Frst. Ztg.“:

Die Offensive der Russen ist selbstverständlich noch nicht zu Ende. Vielleicht greift sie sogar noch auf andere Abschnitte der gewaltigen Ostfront über. Mit festem Vertrauen blickt Deutschland nach Osten, wo sein tapferes Heer unter dem kriegsgewohnten Feldherrn an der eisernen Grenze Wache hält, die der Krieg ausgemerzt hat. Schon jetzt ist ein großer, kaum abzuschätzender Gewinn erzielt: die Russen sind durch die Entwicklung der Dinge im Westen genötigt worden, vorzeitig die Offensive aufzunehmen, die ohne Zweifel für einen späteren Zeitpunkt bestimmt war, in dem sie gemeinsam mit allen anderen Alliierten hätte eröffnet werden sollen. Damit unterwirft sich die russische Heeresleitung trotz ihrer so einbaren Initiative dem strategischen Befehl, das die Deutschen vorschreiben. Aber nicht einmal der schrankenlose Opfermut der Russen wird in der methodische, langsam und zielbewußt sich entwickelnde Arbeit unserer Heere im Westen zu unterbrechen.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 20. März

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern abend wurde nach sechsmonatiger tapferer Verteidigung die zum Trümmerhaufen zerfallene Brückenschanze nordwestlich von Usticaco zerstört.

Der Flüchtling.

Roman von H. Seyffert-Ringer.

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Wägen sah stumm vor sich hin. Dieses nichts-mehr-wie-sonst, dachte sie, wird mir noch einen Streich spielen. Genau so wie das arme Geschöpf würde ich auch sprechen, befände ich mich in einer ähnlichen Lage. Wägen hat recht, das Mädchen ist unschuldig, wer weiß, was ein Irrtum da waltet. Sie war so von Mitleid erfüllt, daß sie sich Gewalt antun mußte, um ihre Weichheit nicht zu verraten.

Wie konnte sie nur so ein hilfloses, durch Entbehrungen geschwächtes Wesen quälen, anstatt es aufzurichten und zu ermutigen.

„So war es nicht gemeint, Eva“, lenkte sie ein, „wir wollen uns doch nicht mißverstehen. Daß ich Ihnen Vertrauen entgegenbringe, erleben Sie ja daraus, daß ich Ihnen mein ganzes Haus öffne. Sie sollen sich hier als Wägen fühlen. Die Mädchen sind angewiesen, Ihnen den einen Dienst zu tun, den Sie erweisen. Sie sollen meine Gefährtin vorstellen. Niemand soll erfahren, daß Sie heimlich sind. Sie bekommen ein monatliches Honorar, wovon Sie sich gut leisten können. Ihre Vorgesetzten bestehen darin, daß Sie mir zeitweise Gesellschaft leisten, auch höre ich gern vorlesen.“

Das war wieder der gütige Vorgesetzte, der Eva durch und durch ging, der Glück und Wärme in ihr armes Herz lenkte.

Sie glitt wieder auf ihren Platz zurück. „Gnädige Frau, vertrauen Sie mir, auch wenn der Schein einmal gegen mich ist. Wenn man im Unglück ist, begehrt man nach Ungleichheiten, hat auch Bedenken. Das Schicksal ist sehr hart und unbarmherzig gegen mich, daß ich fürchte, es wird mir auch diese Stätte des Friedens streitig machen: wenn es mich wieder verfolgt, gnädige Frau, dann verlassen Sie mich nicht. Vielleicht wird dann der Baum, der auf meinem Dache lastet, gebrochen.“

„Ja, Kind, Sie sollen eine mütterliche Freundin an mir haben, auch wenn alles gegen Sie ist.“

„Wohi mir, gnädige Frau, wenn Sie Wort halten, dann bin ich gern bereit, auch häßliche Arbeiten zu übernehmen.“

„Nein, das wünsche ich nicht, Kind. In Ihren Freistunden können Sie tun und lassen, was Sie wollen. Erholen Sie sich nur erst, alles andere findet sich.“

Wägen kam. „Gnädige Frau, die bestellten Kostüme sind da.“

„Ah — das ist gut. Bringen Sie die Sachen in mein Toilettenzimmer. Wir kommen gleich.“

Geschäftig erhob sich die Wägen und winkte Eva, ihr zu folgen.

Wägen war schon mit dem Auspacken der Kartons beschäftigt.

„Alles für Sie, Eva“, sagte leise die Dame, „ich denke, Sie nehmen ein blaues Kostüm, eine weiße Bluse und die beiden leichten Wollkleider. Ziehen Sie sich um und kommen Sie dann zu mir.“

Freudlich nickend entfernte sie sich. Auch Wägen verschwand.

Eva war sprachlos vor Entzücken. Da lagen Wägenstücke mit einfacher gediegener Stiderei garniert, eine ganze Ausstattung, Stiefel, Out und Handschuhe, der praktische Sinn der Wägen hatte an alles gedacht.

Bevor sie schlüpfte die Wägen in all die schönen Dinge hinein, dann zog sie ein weiß und blau gemustertes Kleid an, legte einen weißen Stragen um und tief zu ihrer Wohltäterin, sie lachte und weinte in einem Atem.

„Ich bin ja wie verzaubert, gnädige Frau! Soll dies wirklich alles mir gehören?“

„Aber natürlich, liebliches Mädchen. Gar nicht so übel, hätte nicht geglaubt, daß Sie eine so hübsche Figur haben. Nun müssen Sie tüchtig essen, damit Sie gesund werden.“

„Danke, tausend Dank!“ Eva neigte sich zum Hand-
kuss, ihr Herz war überdroll.

Das nicht Verwendbare landte die Wägen in einem Karton zurück. Der Vot wartete noch in der Küche.

Nun schritt Eva in leichten Leinwand und durch-
brochenen Strümpfen in dem schid und jugendlich ge-
arbeiteten Wollkleide an der Seite ihrer Gebieterin
durch den großen, herrlich angelegten Garten.

Von dem Brautpaar war nichts zu sehen. Eva
dachte, sie wären zusammen ausgefahren. Zu fragen
wagte sie nicht.

Als die Wägen sich dann in einem bequemen Stuhl so
recht schön in der Sonne niederließen, beurlaubte sie

Eva, die nun ins Haus lief, um all ihre Schätze in ihr
Schießstübchen hinauszutragen.

Wägen war ihr aber schon zuvorgekommen, hatte oben
die Sachen ausgebreitet. Eva brauchte denselben nur einen
Blas im Spinde und in der Kommode zu geben.

Als sie damit fertig war, begab sie sich wieder nach
unten. Ihr Gesicht leuchtete im Glanz einer wahren Fest-
freude. Immer wieder glaubte sie, es sei Sonntag heute,
konnte es noch immer nicht fassen, daß all ihr Leid sich
so im Umkleen im Glück verwandelt hatte.

Als sie die Stubentür öffnete, wandte sie sich unwill-
kürlich um. Jemand kam hinter ihr die Treppe hinunter-
gehulst. Es war Claire Brunson. Sie trug ein leichtes
Wollkleid, das gelbste Blondhaar wogte wie eine goldige
Flut um ihren weißen Hals und die schönerundenen
Schultern. Sie war von geradezu berückendem Liebreiz.

Unwillkürlich standen die beiden jungen Mädchen still
und stauten sich an.

Eva war wie geblendet von soviel Goldseligkeit, Claire
aber schürzte die roten Lippen zu einem Spottlächeln.

„Wer mochte es unternommen haben, den „Saumpfad“
herauszuwachen? Vergebliche Mühen! Sie fand das gelbe,
eingefallene Gesicht in dem hübschen Kleide noch abstoßender
als in dem „schwarzen Mittel“ gestern.“

Sie gähnte. „Ach, ich hätte so gern noch geschlafen,
aber nimmt auch nur einer Rücksicht auf mich? Trepp
auf, Trepp ab mit den schweren Schuhen mit einem Ge-
pöller, das Tote erwecken könnte.“

„Es ist bald zwölf“, entfuhr es Eva.

„Reinetwegen ein Uhr! Am Vormittag schlafe ich
am liebsten, und das ist ein Segen für mich, denn sonst
bräute mich die Langeweile um — aber hören Sie
bringen Sie mir Schokolade und Kuchen auf die Veranda
hinans, im Zimmer ist's zu stickig, ich will draußen fröh-
stücken.“

Sie drehte sich auf dem Absatz herum und wandte
Eva hochmütig den Rücken, aber etwas dalli, wenn ich
bitten darf, ich warte nicht gern.“

Eva war sehr betroffen. Der anmaßende Ton der
schönen Braut dämpfte ihre strahlende Freude um einige
Grade herab. Was sollte sie tun? Dem Fräulein ihre
Meinung sagen? Nein, nein, auch mit ihr mußte sie im
Frieden auskommen suchen.

Obgleich es den Russen schon in den Morgenstunden gelungen war, eine dreihundert Meter breite Breche zu sprengen, harrte — von achtfacher Übermacht angegriffen — die Besatzung, aller Verluste ungeachtet, noch durch sieben Stunden in heftigstem Geschütz- und Infanteriefeuer aus. Erst um fünf Uhr nachmittags entschloß sich der Kommandant, Oberst Blandh, die ganz zerstörten Verschanzungen zu räumen. Kleinere Abteilungen und Verwundete gewannen auf Booten das Südufer des Dnjepr.

Sobald aber mußte unter dem konzentrischen Feuer des Gegners die Überdichtung aufgegeben werden und es blieb der aus Kaiser, Dragonern und Sappeuren zusammengefaßten tapferen Schaar, wenn sie sich nicht gefangen geben wollte, nur ein Weg: Sie mußte sich auf dem Nordufer des Dnjepr durch den vom Feinde stark besetzten Ort Usciegslo zu unsen auf den Höhen nördlich von Salezcszki eingekesselten Truppen durchschlagen.

Der Marsch mitten durch die feindlichen Stellungen gelang. Unter dem Schutze der Nacht führte der Oberst Blandh seine heldenhafte Truppe zu unseren Vorposten nordwestlich von Salezcszki, wo sie heute früh eintraf. Die Kämpfe um die Brückenschance von Usciegslo werden in der Geschichte unserer Wehrmacht für alle Zeiten ein Ruhmesblatt bleiben.

Staliner Kriesschauplatz.

Am Götzer Brückenkopf wurden gestern vormittag die feindlichen Stellungen vor dem Südufer der Bodgora-höhe in Brand gesetzt. Nachmittags nahm unsere Artillerie die gegnerische Front vor dem Brückenkopf unter kräftigem Feuer. Nachts wurde der Feind aus einem Graben vor Verona vertrieben.

Die Kämpfe am Tolmeiner Brückenkopf dauern fort, die gewonnenen Stellungen blieben fest in unserer Hand. Die Zahl der hier gefangenen Italiener stieg auf 925, jene der erbeuteten Maschinengewehre auf sieben.

Mehrere feindliche Angriffe auf den Witzki Berg und Arn brachen zusammen. Auch am Kombov eroberten unsere Truppen eine Stellung. Hierbei fielen 145 Italiener und zwei Maschinengewehre in ihre Hand. Die lebhafteste Tätigkeit an der Rätiner Front hält an.

Im Tiroler Grenzgebiet hielt der Feind den Col di Lana-Abchnitt und einige Punkte an der Südfont unter Geschützfeuer.

Südböhmischer Kriesschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Soefter, Feldmarschalleutnant.

Der „Tubantia“-Fall.

Eine Erklärung der englischen Admiralität.

Der amtlichen deutschen Erklärung, daß kein deutsches Unterseeboot den holländischen Passagierdampfer „Tubantia“ torpediert habe und in dem fraglichen Fahrwasser auch keine deutschen Minen ausgelegt seien, ist schnell eine Feststellung der englischen Admiralität gefolgt. In ihr wird behauptet:

Unter Bezugnahme auf die amtliche deutsche Erklärung, daß die „Tubantia“ weder durch ein deutsches Unterseeboot, noch durch eine deutsche Mine zum Sinken gebracht worden ist, stellt der Sekretär der britischen Admiralität fest, daß zur Zeit des Unterganges der „Tubantia“ kein englisches Unterseeboot in der Nähe gewesen ist.

Ein englisches Unterseeboot ist nun aber von verschiedenen Zeugen in der Nähe des Schauplatzes der Katastrophe gesehen worden. Auch läßt die englische Admiralität die Möglichkeit offen, daß die „Tubantia“ in ein englisches Minenfeld geraten ist. Nicht ausgeschlossen ist ja auch, daß treibende Minen den Untergang des Schiffes verursacht haben. Von den bisher an der holländischen Küste angetriebenen Minen war die überwiegende Mehrzahl englischen Ursprungs.

Der Untergang der „Palembang“.

Außer der „Tubantia“, dem größten und schönsten Schiff der holländischen Handelsflotte, hat auch die „Palembang“ (6847 Tonnen) auf der Reise nach Java in der Nordsee ihr Ende durch eine Explosion gefunden. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß sie auf eine Mine gelaufen ist. Die ganze Besatzung ist gerettet.

Reuter behauptet natürlich, daß das Schiff torpediert worden sei, muß aber selbst zugeben, daß der Kapitän

„Franz August hat sehr deutlich den Wunsch ausgesprochen, daß ich seinen hier bediene“, sagte sie schlicht, sondern mich ganz zur Familie rechne. Aber ich bringe Ihnen gern das Frühstück heraus, gnädiges Fräulein, und erweise Ihnen mit Freuden jede erdenkliche Gefälligkeit, nur bitte ich auch um ein wenig Freundlichkeit, wenn Sie meiner bedürfen.“

Claire machte eine molante Bewegung. „Das hat meine Schwiegermutter nun von ihrer Sentimentalität, so daß eine bergelaufene Person wird sogleich anmaßend. Und weiß der Himmel, welche Überraschungen uns noch bevorstehen. Ich bin auf alles gefaßt.“

Schweigend ging Eva an den Frühstückstisch und brachte der Braut das Frühstück. Dann ging sie in den Garten, um die Rätin nach ihren Wünschen zu fragen.

Als der Rechtsanwalt aus der Stadt zu Tisch kam, schwebte seine Braut wie ein rosiges Märchen auf ihm zu. Sie war soeben erst mit ihrer Toilette fertig geworden. Freisch wie ein Malentag bot sie ihm die blühenden Lippen zum Kuss.

Martin war ernst als sonst. Er zog Claire sogleich in den Garten hinaus. „Nun muß ich doch noch fort, Herzliebste, heute vormittag bekam ich die Ordre, mich auf dem Bezirkskommando einzufinden. In sechs Tagen muß ich marschbereit sein.“

Claire schien weder sonderlich überrascht, noch erschrocken. „Wir durften es ja nicht anders erwarten“, sagte sie halblaut.

Martin zog sie fester in seinen Arm und küßte gerührt ihr süßes Haar. „Gute Nacht, mein Lieb, daß du so tapfer bist, wie es der Braut eines deutschen Soldaten ziemt.“ Er atmete tief, vergeblich suchte er ein Beben in seiner Stimme zu unterdrücken, als er weiter sprach: „Und nun eine Bitte, Liebste, die größte, welche ich je an dich richtete: Werde mein Weib, ehe ich gehe; nicht wahr, du bist einverstanden mit der Not- oder Kriegstraumung, wie sie jetzt Ungezählte vollziehen lassen. Vor dem Altar wollen wir den Kreuzschwur leisten, dann sind wir auf ewig vereint und nichts kann uns trennen als der Tod.“

Claire hatte sich mit sanfter Gewalt aus seinem Arm befreit. Sie abgewandt von ihm stand sie jetzt, mit gebeugtem Kopf. Martin sah nur die rosigen sich langsam mit tieferer Blut färbenden Wangen.

sich geweigert habe, irgendein Urteil abzugeben. Er stützt sich auf die angebliche Aussage einiger Matrosen, daß drei Torpedos auf das Schiff abgefeuert worden seien. Man habe auch drei Explosionen gehört, eine sei erst erfolgt, als das Schiff stilllag, eine Mine könne also diese letzte Explosion sicher nicht verursacht haben. Auch eine Kesselexplosion sei nicht erfolgt. Diesen Aussagen steht die folgende gegenüber, die ein Rotterdamer namens Jorsten einem Vertreter vom Mond machte: Niemand kann mit Bestimmtheit aussagen, ob das Schiff torpediert oder auf eine Mine gelaufen sei. Niemand hat ein Unterseeboot oder Periskop gesehen. Auf die erste Explosion folgten sofort zwei andere, am stärksten war die dritte. Das Schiff sank etwa in sechs Minuten. Sechs Matrosen sind verwundet.

Ein französischer Torpedobootszerstörer torpediert.

Das österreichische Flottenkommando meldete am 19. d. Mts., daß ein französischer Torpedobootszerstörer vom Typ „Fourche“ vor Durazzo von einem österreichischen U-Boot torpediert worden und binnen einer Minute gesunken sei. Die folgende amtliche Wiener Meldung bringt die Bestätigung und nähere Einzelheiten:

Der Torpedobootszerstörer „Renardin“ ist im Adriatischen Meer am 18. März morgens von einem feindlichen Unterseeboot versenkt worden. Drei Offiziere, darunter der Kommandant und der zweite Offizier, sowie 44 Mann wurden vermißt. Zwei Offiziere und 34 Mann wurden von dem französischen Torpedoboot aufgenommen, das den „Renardin“ begleitete.

Der im österreichischen Bericht genannte „Fourche“ ist etwa ein Jahr älter als der „Renardin“, gleicht ihm aber äußerlich fast völlig, so daß bei der Schnelligkeit, mit der sich die Katastrophe vollzog, die Verwechselung leicht erklärlich ist. „Renardin“ gehört der in den Jahren 1912—1914 bewilligten Klasse von sechs Torpedobootszerstörern an, die zwischen 770 und 850 Tonnen Raumgehalt, eine Schnelligkeit von 14 Seemeilen, eine Besatzung von 81 Mann, Disfuerung, und Einrichtung zum Minenwerfen besitzen.

U-Bootkrieg am Polarkreis.

Wie das dänische Blatt „Politiken“ aus Bergen meldet, ist der russische Dampfer „Kovaja Slaboda“ am 9. März im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Das Unterseeboot feuerte zweimal, worauf zwei gewaltige Explosionen erfolgten. Das Vorschiff wurde gesprengt und ein Teil der Ladung hoch in die Luft geworfen. 15 Mann der Besatzung kamen um. Die überlebenden 8 Mann wurden von einem vorbeifahrenden Dampfer aufgenommen und in England an Land gesetzt; sie passierten Bergen auf der Heimreise nach Petersburg. Der deutsche U-Bootkrieg dehnt sich also bis an den Polarkreis aus.

Unsere Kameruner in Sicherheit.

(Amtlich.) Berlin, 20. März.

Schon vor einiger Zeit kam die Nachricht hierher, daß etwa 900 Europäer von Kamerun aus auf spanisches Gebiet übergetreten seien.

Es wird nunmehr seitens des deutschen Vostchasters in Madrid als Mitteilung der spanischen Regierung berichtet, daß unter den Übergetretenen sich der Gouverneur befindet und sich im übrigen die Gesamtzahl aus 73 Offizieren, 22 Ärzten, 310 Unteroffizieren und Krankenpflegern, 170 Soldaten sowie 400 Zivilpersonen zusammensetzt.

Von freund und feind.

[Alexei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.] „Portugiesen an die front.“

Berlin, 20. März

Ein schürmiger Streit ist zwischen den Bierverbandsleuten über die Aufgaben ausgebrochen, die man dem fürstlichen portugiesischen Heerführer im Kampfe gegen die Mittelmächte zuteilen will. England, das so vortrefflich bis zum letzten Mann seiner Bundesgenossen zu kämpfen weiß, will die portugiesischen Vasallen nach Ägypten zur Verteidigung dieser seiner wertvollen Kolonien schicken. Frankreich verlangt sie als Helfer in der Not nach der Champagne und ins Artois. Nach einem dritten Plan sollen sie in Saloniki den Bierverband retten.

Noch ist nichts entschieden und der Meinungsstreit wogt. Die Portugiesen werden natürlich selbst nicht gefragt. Befolgte die Vasallen braucht man ja auch nicht zu fragen. Ob sie überhaupt ein beachtenswertes Kontingent

Leicht schüttelte sie das blondhaar. „Das kommt mir zu unermesslich — ich habe ja nichts, nicht das geringste vorbereitet, das kann nicht sein.“

Aber Claire, Geliebte, ich verstehe dich nicht. So wie du bist, in deinem weißen Kleidchen, gehst du mit mir zum Standesamt, dann kommt unser verehrter Prediger zu uns ins Haus und segnet uns ein. Oder wenn es dir ein Verzeihungsbedürfnis — ich weiß, du liebst den feierlichen Klang der Orgel —, so lassen wir uns in der Kirche trauen. Ein Brautgewand ist in wenigen Stunden zu beschaffen.“

Claire weigerte sich, lachumrandete Stiefel — sie trug die Nummer 36 — spielten mit einigen losen Klefeln auf dem Kies, dabei bot sie so recht das Bild eines stämmigen blonden Gretchens, das sich nicht traut, vor Verschämtheit die blonden Wimpern zu heben. „Lach mir Seit“, daß sie leise, „du weißt nicht, was du von mir verlangst — ich soll mich selbst aufgeben, allem unbestimmten Wünschen und Hoffen ein Ziel setzen.“

Claire, hast du mich lieb?“ Ungeduldig zerrte sie sich von ihm los, so daß er nur noch ihren kleinen Finger in der Hand behielt. „Wie du mich quälst! Zu einer so überflüssigen Frage ist die Stunde wirklich viel zu ernst — ich bin doch deine Braut!“

Wenn ich dir mehr tue, Lieb, so trägst du selbst die Schuld. Ich hatte es nicht anders erwartet, als daß du mir um den Hals fallen und glücklich deine Zustimmung geben würdest.“

Ja, das sieht auch Deutschen, mit eurer unverständlichen Sentimentalität ähnlich.“

Vergißt du ganz, daß du einen Deutschen heiratest, eine deutsche Frau werden willst?“

Ah, Martin, dieser fürchterliche Krieg treibt alle Anschauungen auf die Spitze. Wenn wir im Frieden lebten, würdest du es mir sicher nicht verargen, wenn ich in einer verborgenen Herzensfalte meinem Vaterlande treu, ein wenig Französin bliebe. Suche doch zu verstehen, daß es der Zeit vorbehalten sein muß, den von dir erwünschten Wandel in mir zu vollziehen.“

Aber gewiß, ich bin doch kein Barbar, Liebchen! Da wir aber nicht im Frieden leben, sondern in einen Krieg gedrängt wurden, der Tausende und aber Tausende von Opfern fordert, so mußt du schneller als in Friedenszeiten in deinem Innern ganz mein werden. Die Not-

stellen können, ist übrigens sehr zweifelhaft — Paris wiegt sich nach bekannter Manier schon wieder in seiner Hoffnung.

Griechenland annektiert den Nordepirus.

Athen, 20. März.

Ein von heute datiertes königliches Dekret erklärt die Provinzen von Nordepirus als definitiv zu Griechenland gehörig und behält die griechische Gesetzgebung und Verwaltungsgliederung auf sie aus.

Nordepirus besteht aus den südlichen Teilen Albaniens, die wie ganz Albanien bis zum ersten Balkankriege zu Türkei gehörten und im zweiten Balkankriege von den Griechen besetzt wurden.

Auch Minister Chwoftow geht.

Stockholm, 20. März.

Rußland hat schon viele Männer seit Kriegsbeginn verbrannt. Nicht allein auf dem Schlachtfelde, sondern auch in hohen Kommando- und Regierungsstellen. Der Beschluß bei der Generalität ist seit den Tagen Nikolajewitsch und Rennenkamps chronisch und die Minister sind fast Augenblickswechselungen. Jetzt wird der Minister des Innern ausgeschieden.

Chwoftow hat die Kritik der Duma über die grammahten Zustände im Lande nicht vertragen. Er galt als ein Feind jeder Reform, sein Nachfolger Stürmer ist am kammermachen für die strengste Innehaltung des bisherigen Systems, die Duma braucht also nicht stolz auf ihren Erfolg zu sein.

Das königlich-britische Verteidigungskorps.

Notterdam, 20. März.

Eine zunächst etwas unverständliche amtliche Meldung wurde in London ausgegeben. Danach hat der König die Bildung eines neuen Korps genehmigt, das die Zeichnung königliches Verteidigungskorps tragen und den selben Sold wie die reguläre Infanterie erhalten soll.

Was mit dem Korps geschehen und was es unternehmen soll, wird nicht gesagt. In London vermutet man die Aufstellung hänge mit dem Widerstand der verheirateten Männer zusammen, die sich weigern, in die Armee einzutreten. Das hat man ihnen bekanntlich versprochen, jetzt will man dieses Versprechen brechen. Es bleibt abzuwarten, ob sie als „Verteidigungskorps“ organisiert werden, das im Lande bleibt und lediglich die Ehegattinnen gegen feindliche Angriffe beschützen soll. Damit müßte diese wahrscheinlich zufrieden — Wäquith, der große Sprecher und sein Kollege Gren wahrscheinlich weniger.

Die Regierung der Maffia.

Lugano, 20. März.

Übermals hat der italienische Ministerpräsident Salandra ein Vertrauensvotum errungen und zwar diesmal mit 394 gegen 61 Stimmen. Die 394 Stimmen genehmigten eine von Salandra unterstützte Tagesordnung folgenden Inhalts: „Die Kammer vertraut, daß die Regierung unter den gegenwärtigen Bedingungen ihre wirtschaftliche und finanzielle Politik so weiterführt, wie sie die wirtschaftliche Verteidigung des landwirtschaftlichen, industriellen und kommerziellen Lebens des Landes ergiebt.“

Salandra hat sich also noch einmal behauptet, obwohl es bei den heftigen Debatten mehrmals den Anschein hatte, als ob es mit der Herrschaft des jetzigen Kabinetts ein Ende hätte. Außergewöhnliche Szenen spielten beispielsweise ab, als der Sozialist Ferri sagte, die Regierung sei eine Regierung der Maffia und er habe den Eindruck, daß bei den Salandra stehenden Kriegsparteien ausländisches Interesse den obersten Ausschlag gebe. Salandra kann also mit seinem halben Duzend Vertrauenskundgebungen — so viel waren es wohl — einige Zeit weiterwursteln bis zur „Erlösung“.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Aus Brüssel wird unter dem 19. d. Mts. berichtet: Auf den in den Kirchen der Erzbischöfe Weicheln verlesenen Fastenhirtenbrief des Kardinals Mercier hat der Generalgouverneur Freiherr v. Bissling unter dem 15. März ein Schreiben an Seine Eminenz gerichtet. Das Schreiben ist heute in Brüssel veröffentlicht worden und es hat darin nach näherer Beleuchtung der Haltung des Kardinals auch seit dessen Rückkehr aus Rom wie folgt:

„... Unter diesen Umständen werde ich, entgegen meiner bisher geübten Langmut, nunmehr jede im Namen der Kultusfreiheit betriebene politische Betätigung und Schürung feindseliger Gesinnung gegen die völkerverbindende legitime Autorität der okkupierenden Macht unmissverständlich verfolgen. Wenn ich bisher Verstoße von Geistlichen Eminenz zur Abwendung auf dem Wege der kirchlichen Disziplin übermittelte, so muß ich jetzt ein für allemal davon Abstand nehmen, denn Eure Eminenz haben das Beispiel der Unbotmäßigkeit, und insoweit von Ihrer Einwirkung keinerlei Erfolg mehr zu erwarten. Ich muß sogar mehr und mehr Eurer Eminenz die mündliche Verantwortung dafür zuschreiben, daß so viele Geistliche sich zu bedauerlichen Vergehungen hinreißen lassen und sich teils schwere Strafen zuziehen. ... Ich bin fest entschlossen, in Zukunft nicht mehr zu dulden, daß Eure Eminenz unter Mißbrauch Ihres hohen Amtes und der Ihnen reichlichen Kleide schuldigen Ehrerbietung eine politische Verfolgung betreiben, für welche jeder einfache Bürger zur richtigen Verantwortung gezogen werden würde. So warne Eure Eminenz, nicht mehr mit politischer Betätigung hervorzutreten.“

* Zu den von einigen bürgerlichen Parteien im Reichstag eingebrachten Anträgen zum U-Bootkrieg (s. Nr. 1) die „Vaterländische Staatszeitung“, das Organ der bayerischen Regierung:

Diese Anträge rufen auch in Bayern in weitesten Kreisen lebhaftes Bedauern hervor, insofern sie nach ihrer Fassung den Anschein erwecken könnten, daß mitten im Weltkriege dem deutschen Volk um seine Existenz ringt, in die dem mandogewaltigen eingegriffen werden soll. Wir geben aber der Erwartung des ganzen deutschen Volkes Ausdruck, wenn wir sagen, daß der Reichstag in seinen unmittelbar bevorstehenden Sitzungsarbeiten, in seinen Reden und Anträgen sicher alles unterlassen wird, was, in der üblichen parlamentarischen Ordnung vor allem zu demselben Zeit geschehen, ist dir für alle Fälle eine Pension auf Lebenszeit sicher, auch würde ich, bevor ich gehe, zu deinen Wünschen testieren. Meine Frau erbt auch das große Vermögen meines Vaters; dem Geschwister besitze ich nicht.“

Schweigend schritten sie weiter, in beiden war es ernst und still geworden.

(Fortsetzung folgt.)

in Form erörtert, zum Nachteil des Vaterlandes werden muß.

Es wird angeregt, die Anträge zunächst in einer vorläufigen Aussprache zu behandeln. Dieser Anregung werden die Antragsteller wohl stattgeben.

* Die letzte Rede des Abg. Liebknecht im preussischen Abgeordnetenhaus hat die sozialdemokratische Fraktion in ihrer letzten Sitzung beschäftigt. Wie der Vorwärts berichtet, haben die Abgeordneten Braun, Haenisch, Hue und Reinert beantragt, daß der Vorsitzende der Fraktion im Preussischen Abgeordnetenhaus folgende Erklärung verlesen möge: „Namens meiner Fraktion habe ich zu erklären, daß die vom Abgeordneten Liebknecht am 16. März d. J. ausgesprochene Aufforderung gegen einen Beschluß der Fraktion verfallen hat und die Fraktion deshalb die Verantwortung für diese Ausführungen ausdrücklich ablehnt.“ Gegen die Stimmen der vier Antragsteller hat die vollzählige verbleibende Fraktion mit fünf gegen vier Stimmen bei einer Stimmenthaltung den Antrag abgelehnt.

Brasilien.

* Nach einem vorläufig mit Vorsicht aufzunehmenden Telegramm des englischen Bureau Neuter soll der Präsident von Brasilien mit dem Minister des Auswärtigen und dem Finanzminister über die Schwierigkeiten im Seeverkehr beraten haben. Die brasilianische Regierung soll beschlossen haben, mit den beteiligten Regierungen über die Charterung der deutschen Schiffe mindestens für die nächsten sechs Monate zu verhandeln. Nun hat ein brasilianisches Blatt, das „Journal de Commercio“ geschrieben, Deutschland habe die Kaffeestände des Staates Sao Paulo in Hamburg konfisziert. Aus diesem Grunde schulde es Brasilien 120 Millionen Mark. Dafür müsse Deutschland die in brasilianischen Häfen liegenden deutschen Schiffe an Brasilien vermieten. — Tatsächlich ist der Kaffee beschlagnahmt, unrichtig ist es, daß Deutschland ihn nicht bezahlen will. Das Geld lagert für Brasilien bei einem deutschen Bankhaus, das vertraglich verpflichtet ist, an ein Londoner Bankhaus zu zahlen. Da das während des Krieges nicht möglich, müssen die 120 Millionen Mark eben für den Tag nach Friedensschluß liegen bleiben. Das „Journal de Commercio“ irrt also, wenn es mit diesem korrekten Privatgeschäft Ansprüche auf die deutschen Schiffe begründet, denen Brasilien in seinen Häfen das verbriefte Gastrecht gewährt.

Aus In- und Ausland.

Stuttgart, 20. März. Auch der württembergische „Staatsanzeiger“ warnt vor einer Art der Behandlung der deutschen U-Boot-Anfragen im Reichstage, die einen für Deutschland ungünstigen Eindruck im Auslande hervorrufen könnten.

Budapest, 20. März. Dem „Uz“ wird aus Barcelona gemeldet: Anstelle des bisherigen Ministers des Äußeren ist Manuel Gonzalez Fontaria getreten. Dem neuen Minister sagt man Sympathien für Deutschland nach, so daß dieser Ministerwechsel als für die Zentralmächte günstig betrachtet werden kann.

Sofia, 20. März. Die hiesigen Blätter melden, daß die deutsche Regierung in Sofia, Belgrad und Peking Konsuln ernannt hat.

Paris, 20. März. Zu der auf den 24. April d. J. verschobenen wirtschaftlichen Konferenz der Alliierten hat nunmehr auch Portugal eine Einladung erhalten und wird an dieser Vertreter entsenden.

London, 20. März. Amfisch wird gemeldet: Der Prinz von Wales ist gemäß seiner Verfassung als Statthalter beim Stabe des Oberkommandierenden des Mittelmeer-Expeditionskorps in Ägypten eingetroffen.

Lugano, 20. März. Kardinal Gotti, der sowohl bei dem Konklave 1903 als auch bei dem Pius X. Papabile Kandidat für die Papstwahl war, ist gestorben.

Petersburg, 20. März. Eine amtliche Mitteilung besagt, daß die Putikow-Werke in staatliche Verwaltung übergegangen sind.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(20. Sitzung.) Rs. Berlin, 20. März 1916

Am Regierungstisch die Minister Dr. Seitz, Seifert, Seidow, Frhr. v. Schorlemer, v. Breitenbach. Auf der Tagesordnung steht die

dritte Lesung des Etats.

Abg. Dr. Arendt (fr.) spricht noch einmal für die Erziehung einer ungarischen Professur in Berlin. Abg. Dr. Kiehl (fr.) erklärt, seine Partei könne solange nicht für den Etat stimmen, als darin sich gegen das Votum stützende Positionen befänden. Dem Abg. Dr. Ströbel (fr.), der über Kriegsziele und zukünftige Handelsbeziehungen spricht, wird das Wort entzogen, nachdem er dreimal zur Sache gerufen wurde. Der Etat wird hierauf in dritter Lesung angenommen. Ebenso der Antrag Kronprinz auf Verleihung der ungarischen Professur. Es folgt die zweite Lesung des

Eisenbahnanleihegesetzes.

Nach einigen kurzen Bemerkungen wird der Gesetzentwurf in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Dienstvergehen der Beamten der Orts-, Land- und Provinzialverwaltungen.

Nachdem sich die Abg. Schmitz (Op.), Sumner (H.), Braun (Sog.), Gottschalk-Solingen (natl.), Gronowski (B.) geäußert, erklärt ein Regierungsvertreter die Zustimmung der Regierung zu den Kommissionsbeschlüssen. Damit schließt die Aussprache. Ein Zentrumsantrag, nach dem der Kassenvorstand Befugnis zu Warnung, Verweis und Geldstrafen gegen untere Beamte haben soll, wird angenommen, ebenso ein konservativer Antrag, durch den die Geldstrafen für Unterbeamte abgeschafft werden, im übrigen werden die Kommissionsbeschlüsse angenommen. (Nächste Sitzung morgen.)

Vom Untergang der „Tubantia“

Was die Geretteten erzählen.

Ein Mitarbeiter des „Allgemeinen Handelsblatts“ berichtet über seine Unterhaltungen mit geretteten Passagieren und Mannschaften der „Tubantia“, zu denen er in Haarlem in den von Goel van Holland abgelassenen Ertrag gekommen war:

In den besetzten Abteilen sahen wir gegen die Kabinen getrennt Frauen und Mädchen mit aufgelösten Haaren eng aneinandergepreßt sitzen; einige hatten Decken über sich geschlagen. Sie waren noch so unter dem Eindruck der überhandnehmenden Angst — die meisten waren nach der Explosion im Nachschiff auf Deck geritten — daß sie schreiend

ins Leere starrten. Die männlichen Passagiere hatten auch nur einige wenige Kleidungsstücke anziehen können, bevor sie in die Rettungsboote mußten. Die meisten von den Geretteten waren Ausländer, Argentinier, Spanier, Deutsche oder Engländer. Offiziere und Mannschaften aber, einige in Uniform, die meisten jedoch auch in höchst fremdartigen Kleidungsstücken, blieben durch die Abteilstüren hinaus nach ihrem Vorgesetzten, Kapitän Witsma, der in Haarlem den Zug verließ und von seiner Frau und seinen Kindern abgeholt wurde.

Während der Weiterfahrt sprachen wir mit einigen Passagieren. Ein paar Argentinier, von denen einer, als er in das Rettungsboot sprang, an Fuß und Hand verwundet wurde, erzählten: „Gegen drei Uhr wurden wir durch einen Knall aus dem Schlafe geweckt. Wir drehten das elektrische Licht auf, das glücklicherweise noch brannte, und gingen rasch auf Deck. Es lag ein starker Geruch, der von explodierenden Gasen zu kommen schien, in die Nase. Durch die Kabinengänge schallte überall das durchdringende Geschrei von Frauen und Kindern. Oben auf Deck sahen wir, daß die See ruhig war. Die Luft war ziemlich klar und nur ein ganz klein wenig neblig und dünnlich. Einige Rettungsboote waren vernichtet. Die meisten Menschen in unserm Boot hatten nur ein Hemd an, da sie direkt aus dem Bett auf Deck gestiegen waren. In unserm Boot waren zwölf Personen, darunter eine Frau und ein Kind. Auf dem Schiff, das uns später aufnahm, war wenig Platz, und dicht aneinandergelagert saßen die Schiffbrüchigen, die nichts hatten retten können und alles verloren hatten.“

Einer der Bedienten der „Tubantia“ berichtete folgendes: „Ich war noch wach und befand mich in dem Raum, der unter dem Salon der 1. Klasse lag. Wenn ich nicht irre, sollte gerade der Zimmermann nach oben gehen, um bei dem Fallen des Ankers zu helfen, als eine dumpfe Explosion erfolgte. Das Schiff lag unverzüglich still. Als ich nach Deck eilte, sah ich, daß im Rauchzimmer die Türschwelle herausgerissen waren; schwere kupferne Gefäße waren in Stücke gerissen. Oberhalb der Wasserlinie sah ich an Steuerbordseite bei den Bunkern einen flammenden Riß von einem Meter. An Steuerbordseite waren vier bis fünf Boote in Fegen gefahren, und Stücke Holz hingen noch an den Taufen. Um halb fünf verließen wir das Schiff, ungefähr 20 Personen, darunter zwei Frauen und ein paar Kinder. Wir ließen Feuerfässer aufsteigen, um die Aufmerksamkeit von Schiffen auf uns zu lenken. In dem Augenblick, wo die Explosion erfolgte, waren keine Schiffe in unmittelbarer Nähe. Kurz vor sieben Uhr wurden wir von der „Breda“ aufgenommen.“

Als die „Tubantia“ sank, tauchte zuerst das Vorschiff unter; darauf richtete sich das Schiff für eine kurze Weile wieder auf, um dann ganz zu verschwinden; nur die beiden Schornsteine sah man noch ein paar Augenblicke über Wasser ragen. Zuerst war das Wasser in den großen Salon eingedrungen. Der Kapitän und die Offiziere im Boot standen aufrecht und entblößten ihr Haupt, als das Schiff in den Fluten versank. Bald nach dem Sinken trieben große Mengen Brauchholz auf dem Wasser. Bis zum letzten Augenblick arbeitete die drahtlose Telegraphie noch.“

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Neue Höchstpreise für Quark und Quarkkäse.** Laut Bekanntmachung des Bundesrats gelten mit Ausnahme von Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen, wo die bisherigen Höchstpreise unverändert bestehen bleiben, folgende Höchstpreise: 1. Gepresster Quark (Kloßstoff für Quarkkäse) mit einem Wassergehalt von höchstens 63,5 % Höchstpreis 40 Mark, bisher 30 Mark für 50 Kilogramm. 2. Speisequark mit einem Wassergehalt von höchstens 75 % Höchstpreis 38 Mark, bisher 35 Mark für 50 Kilogramm. 3. Frischer, leicht angereicherter Quarkkäse (Käse, Epib., Stangen, Faust- und ähnlicher Käse) Höchstpreis 55 Mark, bisher 45 Mark für 50 Kilogramm. 4. Gereifter Quarkkäse (Käse, Epib., Stangen, Faust- und ähnlicher Käse) mit einem weichen Kerne von höchstens der Hälfte der Schnittfläche Höchstpreis 65 Mark, bisher 55 Mark für 50 Kilogramm. 5. Gereifter Quarkkäse (Käse, Epib., Stangen, Faust- und ähnlicher Käse) mit einem weichen Kerne von höchstens der Hälfte der Schnittfläche Höchstpreis 90 Pfennig, bisher 80 Pfennig für 0,5 Kilogramm.

* **Die Fleischeinfuhr aus dem Auslande** ist vom Bundesrat dahin geregelt worden, daß Vieh, Fleisch und Fleischwaren, die aus dem Auslande eingeführt werden, ausschließlich an die Zentraleinfuhrgesellschaft in Berlin zu liefern sind. Durch diese Gesellschaft wird die Verteilung an die Verbraucher durch Vermittlung der Gemeinden, des Fleischerhandels und des Handels erfolgen. — Demnach wird auch eine Reichsfleischstelle eingerichtet, die alle Schlachtungen in Deutschland überwachen und jedem Landestheil den der Zahl seiner Einwohner entsprechenden Fleischanteil ausweisen wird.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 20. März 1916.

* In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung war der Magistrat durch die Herren Bürgermeister Birkenbach und Magistratschöffen Oskar Schramm, das Stadtverordnetenkollegium durch 12 Mitglieder vertreten. Die Sitzung wird vom stellvertretenden Stadtverordneten-Vorsitzer, Herrn Direktor Fr. Jung geleitet. Die fünf Punkte umfassen die Tagesordnung wird in folgender Weise erledigt:

1. **Genehmigung eines Abkommens** betr. Wegebaukostenbeitrag. Es handelt sich um die außergewöhnliche Wegebaukosten durch die Traktatwerke der Firma Berkenhoff & Drebes. Die von der Stadt geforderte Summe vom 1. September 1914 ab betrug 1234 Mark; die Firma Berkenhoff & Drebes hat sich erboten, für die Zeit des Abchlusses des schwebenden Verfahrens an die Stadt 1000 Mk. zu zahlen, was von der Versammlung genehmigt wird.

2. **Erlaß einer Friedhofs- und Zeichenhausordnung.** Der Entwurf, welcher zur Verlesung gelangt, ist, wie der Herr Bürgermeister erklärt, vom Magistrat und der Kommission eingehend durchberaten worden, so daß er die Annahme desselben empfehlen könne. Nachdem dies auch seitens des stellvertretenden Herrn Stadtverordneten-Vorsitzers geschehen ist, genehmigt die Versammlung auch diese Vorlage.

3. **Staatsberatung.** Herr Bürgermeister Birkenbach übernimmt das Referat und gibt der Versammlung in seinen einhalbstündigen Ausführungen etwa folgendes Bild: Der diesjährige Haushaltsplan mußte wiederum unter dem Einfluß der Kriegswirten ohne feste, bestimmte Unterlagen aufgestellt werden. Bei der Aufstellung ist den ersten Zeitverhältnissen so viel als möglich Rechnung getragen und alles berücksichtigt, was nach den gemachten Erfahrungen

irgendwelchen Einfluß auf den Etat haben kann. Jedenfalls werden die Einwirkungen des Krieges auf die städtischen Finanzverhältnisse im nächsten Rechnungsjahre ganz bedeutend in die Erscheinung treten und wird der Steuerausfall in diesem Jahre erst voll und ganz fühlbar werden. Aus diesem Grunde war der Magistrat genötigt, zur Bilanzierung des Etats eine außergewöhnliche Steuererhöhung vorzuschlagen. Es ist mit Bestimmtheit zu hoffen, daß es gelingen wird, mit dem vorgeschlagenen Steuerertrag auch in dieser schweren Zeit ohne fühlbare Schädigung der städtischen Finanzen hauszuhalten und alle an die Verwaltung herantretenden außergewöhnlichen Aufgaben, welche die schwere Zeit in so großer Menge den Verwaltungen aufbürdet, zu erfüllen. Aber man kann sagen, die Finanzverwaltung ist eine gesunde, denn der Stadt sind die Fonds erhalten geblieben und es ist nicht nötig gewesen, die Bestände anzugreifen. Der Etat wird der Stadtverordnetenversammlung in Einnahme und Ausgabe mit dem Betrag von Mk. 411743,96 abschließend, zur Feststellung vorgelegt und weiter noch folgende Beschlüsse unterbreitet:

1) Für das Rechnungsjahr 1916 wird die Erhebung der Gemeindesteuer in folgender Höhe beschlossen: 200 % Zuschlag (einschl. eines Kriegssteuerausgleiches von 50 %) zur Staatseinkommensteuer und den fingierten Steuerfällen von den Einkommen über 420 Mark.

200 % Zuschlag zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, 100 % Zuschlag zur Betriebssteuer.

2) Der Stadtkassenhilfsbeamte Rudolf Weber wird vom 1. April d. J. ab als Stadtkassenassistent mit dem in der Beförderungssatzung vom 28. Mai 1911 für die Büroassistenten festgesetzten Gehalt angestellt und demselben 3 Jahre auf das Beförderungsdienstatte angerechnet, so daß er mit dem 1. April d. J. die erste Gehaltssteigerung mit 100 Mk. jährlich erhält.

3) Zur Deckung der Ausgaben für Kriegswohlfahrtszwecke wird die Aufnahme eines Darlehens von 25 000 Mk. bei der Nassauischen Landesbank beschlossen, welches mit 4 1/2 % verzinst und mit 1 % getilgt werden soll.

Der Herr Bürgermeister giebt Erläuterungen zu den Änderungen, die in der Hauptliste gegen den vorjährigen Etat eingetreten sind. Herr Stadtverordneten-Vorsitzer-Stellvertreter Jung erklärt der Versammlung, daß er der Sitzung der Finanzkommission beigewohnt habe, daß dort alles ganz eingehend beraten worden sei und er nicht in der Lage war, irgendwelche Einwendungen machen zu können. Der Etat wird hierauf wie vorgelegt, debattelos angenommen. Ebenso Pos. 2 und 3.

4. **Zeichnung zur Kriegsanleihe.** Herr Stadtverordneten-Vorsitzer-Stellvertreter Jung empfiehlt die Annahme der Vorlage, 50 000 Mk. zu zeichnen, was auch geschieht.

5. **Mitteilungen.** Die Fischereiverpachtung ist nicht genehmigt worden, weil die gebotene Pachtsumme zu gering war; es wird deshalb ein neuer Verpachtungstermin abgehalten. — Die Mittelschule ist als staatliche Schule anerkannt. — Die Kommission für die Schaffung eines Geldes hat ein Gutachten abgegeben und ist u. a. zu dem Entschluß gekommen, auch noch einige Herren aus der Bürgerschaft hinzuzuziehen, um dann weiter in der Sache angelegentlich zu beraten. — Nachdem der Herr Bürgermeister noch einige Ausführungen zu der Lebensmittelbeschaffung gemacht und darin namentlich das Einkommen scharf gekehrt hatte, erfolgte Schluß der Sitzung um 10 Uhr.

* Wir werden ersucht, mitzuteilen, daß der nächste Lebensmittelverkauf am kommenden Donnerstag, von nachmittags 3 Uhr ab, in der Turnhalle des Rathauses stattfindet. Es kommen Fische u. zum Verkauf.

* Zucker ist genügend vorhanden, wurde in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung vom Magistratsrat aus erklärt. Gegen den bedauerlichen Anstieg des Aufkaufs desselben ist leider nichts zu machen, da die Aufkäufer mit raffinierter Schlaueit zu Werke gehen. Die Ursache des Aufkaufs aber ist, man höre und staune, Beiseitelegen des Zuckers für die — Einmachzeit. Auch unsere Kaufleute können dagegen nichts tun; sie geben so schon nicht mehr als ein Pfund des süßen Artikels ab, aber wer will all die Kinder und Erwachsenen kontrollieren, die eben überall nur ein Pfund Zucker holen lassen oder holen. Auch mit dem Mehl und anderen Artikeln soll so verfahren werden.

* Das Brot wird teurer. Der Brotpreis, der bisher 62 Pfg. betrug, wird infolge Steigens der Mehlpreise auf 65 Pfg. erhöht werden.

* Durch Verfügung des stellv. Generalkommandos des 18. Armeekorps vom 7. März 1916 werden das Landsturm-Infanterie-Ausbildungsbataillon Herborn (XVIII. 52) und das Landsturm-Infanterie-Ausbildungsbataillon Montabaur (XVIII. 49) mit Wirkung vom 31. März d. J. ab aufgelöst.

* Neuerdings dürfen Mannschaften, vom Offizierstellvertreter abwärts auf Militärfahrtscheine 3. Klasse bei Urlaubsfahren außerhalb der Festzeiten (Östern, Pfingsten, Weihnachten) Sitzplätze benutzen, auch wenn der Schein nur für Personenzüge gilt. Schnellzüge dürfen nur benutzt werden, wenn der Fahrtschein die Berechtigung hierzu enthält.

* Um für die minderbemittelte Bevölkerung bei längerer Kriegsdauer die notwendige Bekleidung, in erster Linie das erforderliche Unterzeug, zu angemessenen Preisen zur Verfügung zu haben, wurde eine Reichsstelle für bürgerliche Kleidung (Reichsbekleidungsstelle) eingerichtet.

* Der überaus große Verbrauch in Geweben, welchen die Mode der weiten Damenkleider hervorruft, hat, wie die „Textil-Woche“ erzählt, die Deeresverwaltung im Interesse der Rohstoffsparsamkeit veranlaßt, in Beratungen über Maßnahmen einzutreten, die zur Minderung des Verbrauchs von Stoffen bei den künftigen Moderezeugnissen getroffen werden könnten. Die Kriegs-Rohstoffabteilung hat demgemäß zunächst eine Interessentenversammlung zusammenberufen.

Schönbach. Die Zeichnung der hiesigen Schulkinder auf die 4. Kriegsanleihe ergab die Summe von über 2000 Mark.

Dillenburg. Unter dem Vorsitze des Direktors der Humboldtschule zu Frankfurt a. M., Dr. Horn, fand am

Samstag, 18. März, die Abgangsprüfung der Schülerinnen aus Klasse Ia der städtischen höheren Mädchen-schule statt. Sämtliche 8 Schülerinnen erhielten das Zeugnis der Reife für Klasse I eines Lyzeums.

Vom Westerwald. Der Besitzer der in ganz Nassau bekannten Westerwälder Obstbaumschulen, Herr Gottlieb Runze-Hachenburg ist vor Verbum gefallen. — Der Kreis-ausschuß des Oberwesterwaldbereiches hat ein Schlach-terverbot für Schweine unter 90 Kilo erlassen. Der Vor-sitzende konnte in letzter Zeit auch verschiedene Haus-schlachtungen auf Grund der erlassenen Verfügung, die die Haus-schlachtungen regelt, verbieten. — Auf höheren Punkten des westlichen Westerwald, z. B. bei Alpenrod, Söckchenbach, kann der Kanonendonner von Verbum selbst am Tage deut-lich gehört werden.

Limburg. Der Stand der Winterfrüchte wird in der Zahngegend, im „Goldenen Grund“, im „Ländchen“, im Nieb, in dem Main- und Rinzigial als ein erheblich besserer bezeichnet, als er im Vorjahre und 1914 gewesen.

Montabaur. Das am 1. April von Gelnhausen nach Montabaur überfahrende 2. Ersatz-Bataillon Inf. Regt. 81 beabsichtigt unbebaute Grundstücke bebauen zu lassen. Etwa anzubauende Ländereien werden vom Bataillon gut durch-gearbeitet und geädert werden.

Uffingen. Regierungsdirektor Dr. v. Bezold wurde zum Landrat des Kreises Uffingen ernannt.

Höchst. Von dieser Woche ab ist die städtische Fleisch-versorgung endgültig in nachstehender Weise festgesetzt worden: Das Pfund Schweinefleisch wird in den beiden städtischen Metzgerläden für Besserbemittelte abgegeben zu 1,50 Mark, für Minderbemittelte zu 1,20 Mark. Außerdem wird für jede einzelne Fleischkarte ein halbes Pfund Speck für den gleichen Preis verabreicht.

Gronberg. Zur Versorgung der Bevölkerung mit Milch hat die Stadt 22 Rentner Trockenmilch sich beschafft.

Wiesbaden. Die Stadtverwaltung hat probeweise 100 Str. Pfahl- oder Riesmuscheln kommen lassen, um der hiesigen Bevölkerung Gelegenheit zu geben, dieses Volksernährungsmittel zu einem Preise zu erwerben, der es auch dem wenig bemittelten Manne möglich macht, sich dieses Ersatzmittel für Fleisch zu verschaffen. Das Pfund dieser Muscheln, die bisher unter 15 Pfg. hier nicht zu haben waren, ist auf 6 Pfg. festgesetzt.

Lorch. Im Saufang im hiesigen Gemeindevorstand wurden wieder drei Wildschweine im Gesamtgewicht von über 200 Pfund unschädlich gemacht.

Nach amtlicher Ermittlung sind dahier im Jahre 1915 ungefähr 100 Stück Wein gewachsen. Der Ertrag kommt hinsichtlich der Menge einem „guten Herbst“ gleich. Was an der Menge abging, kam der Qualität zu gute, die denn auch amtlich als „sehr gut“ bezeichnet wird. Der hiesige Winzerverein hat seine ganze 1915er Weinernte — rund 84000 Liter — gelagert und wird dieselbe am 12. April d. J. öffentlich versteigern.

Darmstadt. Der Großherzog hat den gesamten Schwarz-wildbestand im Waldpark abschließen lassen. Ein Teil der Tiere wurde den Jagareiten überwiesen, den Rest erhielt ein Händler zur billigen Abgabe an die minderbemittelte Bevölkerung.

Gera. In einem Wertpapier für die Schmöllner Reichs-bankfiliale fehlten 80000 Mark. Der Reichsbankdiener Schmidt in Schmölln wurde als Dieb verhaftet.

Northheim (Hann.). Fast alle Schweinezüchter des Kreises Northheim hatten kürzlich dem Kreis-ausschuß gegen-über die Verpflichtung übernommen, die Ferkel paarweise für 6 Wochen alte zu 60 Mk., für 7 Wochen alte zu 70 und für 8 Wochen alte zu 80 Mk. an die Käufer abzugeben. Neuerdings haben jedoch einzelne Züchter für 6 Wochen alte Tiere 80 Mk. verlangt, so daß der Kreis-ausschuß jetzt droht, die Namen der Sänder künftig zu veröffentlichen und sie außerdem bei der Verteilung von Kraftfuttermitteln zu übergeben.

Berlin. Der Oberbefehlshaber in den Marken gibt eine Verordnung bekannt, nach der an jugendliche Personen beiderlei Geschlechts, die das Alter von 18 Jahren noch nicht erreicht haben, von ihrem Wochenlohn nur 18 Mk. und 1/2 des 18 Mk. übersteigenden Betrages ausgezahlt, der übrige Teil vom Arbeitgeber auf einer Sparkasse hinterlegt und während der Kriegsdauer nicht abgehoben werden soll.

Berlin. Aus Warschau wird gemeldet: Die Zahl der Immatrikulationen an der Universität hat die Ziffer 2000 überschritten.

Die Goldbeute der „Nixe“. Im Reichsbankaus-weis vom 15. d. Mts. heißt es bezüglich des Goldbestandes: Die Goldbeute der „Nixe“ ist dem Bestande der Reichs-bank nicht zugeschlagen worden. Dieses Gold soll bis nach dem Abschluß des Friedensverfahrens bei der Reichs-bank nur in Aufbewahrung bleiben und erst später den sonstigen Vorräten an Gold zugeführt werden. Die „Nixe“ hatte insgesamt 16 Kisten Gold mitgebracht, von denen 14 Goldbarren und 2 Goldstaub enthielten.

Ausflug über militärischer Jugendvorbereitung. Vom 23. bis 25. März findet in Berlin ein Be-lehrungskursus über die militärische Jugendvorbereitung statt. Durch eine Reihe von Vorträgen und praktischen Vorführungen (u. a. von Jugendkompagnien im deutschen Stadion im Grunewald) will die Heeresverwaltung zeigen, welche Ziele sie bei der militärischen Vorbereitung der Jugend während des Krieges verfolgt zu sehen wünscht.

Die Herausgeber von 150 Tageszeitungen in Österreich haben unter Anteilnahme von Regierungs-vertretern in einer Versammlung über die Papiernot be-raten. Es wurde eine Entschlüsselung angenommen, welche die Errichtung einer Papierzentrale und die Festlegung des Umfangs der Zeitungen von der Regierung fordert.

Dem Räuberunwesen in Polen, das in der Russen-zeit der Schrecken friedlicher Menschen war, gehen die Militärgerichte mit äußerster Strenge zu. Bis jetzt sind etwa 20 Banditen ergriffen, zum Tode verurteilt und hingerichtet worden. Daneben erhielten 92 andere Ver-brecher wegen Einbruchs, Diebstahls und anderer Straf-taten hohe Zuchthaus- bzw. Gefängnisstrafen. Da fast ausschließlich die einheimische Bevölkerung unter dem Ver-brechertum des Landes zu leiden hat, begrüßt sie jede Ver-urteilung ergriffener Verbrecher mit Genugtuung. Die Zustände bessern sich schon merklich.

Die dänischen Sammlungen für die durch den Krieg notleidende polnische Bevölkerung haben bisher sehr an-sehnliche Beträge erbracht. In diesen Tagen gehen wieder zehn Güterwagen mit dänischem Weizen und kondensierter Milch nach Polen und Galizien zur Verteilung an Be-dürftige ab.

Untergang eines amerikanischen Dampfers. Der amerikanische Dampfer „Kanawha“, 2182 Bruttotonnen, von Newport News nach Rio de Janeiro unterwegs, scheiterte bei Charlestown. Sieben Personen werden vermisst.

Neue Mittel gegen Zahnschmerzen. Auf ein außer-ordentlich einfaches und in den verschiedensten Fällen wirk-sames Mittel, einen Zahnschmerz ohne eine Behandlung, welche die Grundursache des Schmerzes beseitigt, für längere Zeit auszuhalten, macht Bataillonarzt Dr. du Mont in dem kommenden Heft der Deutschen Medizinischen Wochenschrift aufmerksam. Ein glücklicher Zufall führte den Arzt auf diese selbsterprobte Behandlungsweise. Bei äußerst heftigen Zahnschmerzen, die weder durch eine Zahnbe-seitigung noch Jodeinpinselfungen nachlassen wollten, zog Dr. du Mont den Duftkölnischen Bitters ein, wobei einige Tropfen der Flüssigkeit bis an die Nasenschleimhaut emporgerissen wurden. Sofort waren die Zahnschmerzen verschwunden. Eine große Reihe in der Praxis ausgeführter Versuche, die eine Einwirkung von Schwefeläther auf die Schleim-haut herbeiführten, hatten jedesmal den gleichen Erfolg. Es wurden, um möglichst einfach die Tropfen an die Nasen-schleimhaut gelangen zu lassen, erbsengroße Wattenpfropfen mit Äther durchtränkt, lose je nach dem Sitz des Zahn-schmerzes in das linke oder rechte Nasenloch getan, worauf der Patient sich möglichst weit zurückneigt und durch einen leichten Druck auf die Nase einige Tropfen auspreßt. Der Erfolg stellte sich bei erkrankten Säuglingen, bei Wurzelschmerz-Entzündungen und rheumatischen Zahnschmerzen unmittel-bar ein.

Anatolische Eisenerde. Das türkische Generalkonsulat in München weist darauf hin, daß in Anatolien eine specksteinartige Erde vorkommt, die seit jeher zu Wasch-zwecken benutzt wird. Es wird empfohlen, vom Kaiserlich Deutschen Generalkonsulat in Konstantinopel durch dessen Handelsfachverständigen ein Gutachten einzuholen über die Zusammensetzung und Transportfähigkeit des Minerals.

Der letzte Zeichnungstag. Am Mittwoch, den 22. März, mittags 1 Uhr, werden die Zeichnungslisten der vierten deutschen Kriegsanleihe geschlossen. Nur noch ein Tag steht dem deutschen Volk zur Verfügung, um eine Ehrenpflicht gegen das Vaterland zu erfüllen. Die Be-teiligung an den Kriegsanleihen ist eine Ehrenpflicht, weil das Geld dazu dient, die Fortführung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu ermöglichen; weil die tapferen Krieger, die den stählernen Wall zum Schutze des Vater-landes bilden, nicht um die Früchte ihres Ringens gebracht werden dürfen; weil es gilt, das Deutsche Reich, das vor 45 Jahren zusammengegründet wurde und sich seitdem zu Macht und Ansehen erhob, in seiner Größe zu erhalten. Die Feinde lauerten auf die Erschöpfung des deutschen Volkes. Sie können es auf den Schlachtfeldern nicht besiegen, deshalb wollen sie es durch den wirtschaftlichen Zusammenbruch zum Erliegen bringen. Und das wird ihnen nicht gelingen, solange es noch eine deutsche Reichsmacht gibt. Man braucht nicht sofort bares Geld; denn die Einzahlung braucht erst am 18. April zu beginnen und erstreckt sich über drei Monate bis zum 20. Juli. Der Zeichner hat die Wahl zwischen Reichsanleihe und Reichsschatzanweisungen. Im Wert dieser Papiere be-steht kein Unterschied. Im Preis sind die Schatzanweisungen um 3 1/2 % billiger als die Reichsanleihe, weil ihr Zinsschein auf 4 1/2 % lautet, während die Reichsanleihe mit 5 % aus-gestattet ist. Die Schatzanweisungen werden aber nach durch-schnittlich elf Jahren zum Nennwert zurückbezahlt. Der Zeichner gewinnt dabei den Unterschied zwischen dem Ausgabepreis (95 %) und dem Nennwert und wird dadurch für den geringeren Zins der Zwischenzeit entschädigt. Die Unkündbarkeit bis 1924 bei der Reichsanleihe bedeutet nicht, daß der Zeichner bis dahin nicht über sein Kapital verfügen kann; er ist in keiner Weise gebunden, kann seine Anleihe veräußern, verpfänden usw. Die Unkündbarkeit bedeutet nur, daß das Reich bis dahin den Zinsfuß nicht herabsetzen kann, das Papier also sicher bis 1. Oktober 1924 den Zins-fuß von 5 % genießt. Will das Reich am 1. Oktober 1924 oder später den Zinsfuß herabsetzen, so muß es die Anleihe kündigen und den Zinshabern die Wahl lassen, ob sie sich mit geringer verzinslichen Papieren begnügen oder das Kapital bar und zwar zum Nennwert zurückgezahlt erhalten wollen. Wer erst nach Monaten über Barmittel verfügen kann, hat die Möglichkeit, sich mit Hilfe der Dar-lehenskassen beileihen die älteren Kriegsanleihen und an-dere deutsche Staatspapiere mit 7 1/2 % des Wertes, sonstige gute Wertpapiere mit einem etwas geringeren Prozentsatz. Es darf keine Bedenken geben, die von der Zeichnung zu-rückhalten. Die vierte deutsche Kriegsanleihe muß Zeugnis ablegen von der Siegeszuversicht und der ungebrochenen Widerstandskraft des deutschen Volkes. Deshalb: Auf zum Sieg!

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Mittwoch: Wechselnde Bewölkung, doch vorwiegend trübe, reichliche Regenfälle, wenn auch meist geringe, etwas kühler, jedoch verhältnismäßig noch milde.

Letzte Nachrichten.

Ein erfolgreiches Gefecht gegen fünf englische Zerstörer.

Berlin, 21. März. (WZB. Amtlich.) Vor der brandenburgischen Küste fand am 20. März früh ein für uns erfolgreiches Gefecht zwischen drei deutschen Torpedobooten und einer Division von fünf englischen Zerstörern statt. Der Gegner brach das Gefecht ab, nachdem er mehrere Volltreffer erhalten hatte und dampfte mit hoher Fahrt aus Sicht. Auf unserer Seite nur ganz belanglose Beschädigungen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein neuer Flugzeugangriff auf die Südküste Englands.

Berlin, 21. März. (WZB. Amtlich.) Ein Ge-schwader unserer Marineflugzeuge belegte am 19. März nachmittags militärische Anlagen in Dover, Deal und Ramsgate trotz starker Beschützung durch Landbatterien und feindlicher Flieger ausgiebig mit Bomben. Es wurden zahl-reiche Treffer mit sehr guter Wirkung beobachtet. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Sie weigern sich auszufahren.

Amsterdam, 21. März. (ZL.) Ein Bericht be-stätigt infolge des Untergangs der „Palembang“ die Schiff-reedereien äußerste Schwierigkeiten mit den Mannschaften haben. Die Besatzung der „Dirksland“ soll sich ganz ge-weigert haben auszufahren. Die Leute handelten in Uebereinstimmung mit ihrer Seemannsvereinigung.

Eine serbische Abordnung bei Sarraill.

Sofia, 21. März. (ZL.) Aus Saloniki wird ge-meldet: Hier traf eine Kommission bestehend aus dem Organisator der serbischen Armee, einem hohen Militärarzt und drei serbischen Offizieren ein. Die Kommission will mit General Sarraill wegen Verwendung und Unterbringung der serbischen Armee beraten. Es werden also noch immer Versuche unternommen, die Ueberreste der serbischen Truppen zu sammeln und zu einer Armee zu formieren.

Portugiesische Truppen weigern sich, ins Ausland zu gehen.

Rotterdam, 21. März. (ZL.) Die hiesigen tau-männischen Kreise, die über Portugal sehr gut informiert sind, beurteilen die politische Lage daselbst sehr skeptisch. England habe sich in Bezug auf die von Portugal kommende Hilfe stark verrechnet. Die portugiesischen Soldaten weigern sich, Kriegsdienste außerhalb des Landes im Interesse einer fremden Macht zu leisten.

Spanien und Portugal.

Genf, 21. März. (ZL.) Die spanische Zeitung „Tribuna“ erklärt in einer Besprechung der Kriegserklärung Deutschlands an Portugal: Man müsse fordern, daß Portugal unabhängig bleibe. Sollte sich dies als unmöglich heraus-stellen, so könnte es Spanien keiner zweiten Macht gestatten, sich an irgendeinem Punkte der iberischen Halbinsel festzu-setzen. Portugal müsse den Portugiesen verbleiben. Die Errichtung eines neuen Gibraltar in seiner Platte kann Spanien nicht gestatten.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Bekanntmachung.

Zur Vornahme der Erziehung für den verstorbenen Herrn Kommerzienrat Grün, Dillenburg, lade ich die Wahlberechtigten auf Montag, den 27. März 1916, mittags 2 1/4 Uhr, in den Rathausaal zu Dillenburg ein.

Dillenburg, den 20. März 1916.

Der Wahlkommissar der Handelskammer: G. Saffert.

Siegener Handels-Schule, Siegen, Burgstrasse.

Ausbildung in Buchführung, kaufm. Rechnen, Briefwechsel, Wechsellehre, Scheckkunde, Schön- und Rundschrift usw.

Praktische Unterweisung in allen Kontorarbeiten, Unterricht in Stenographie und Maschinenschreiben.

Der neue Lehrgang

beginnt am

Montag, den 1. Mai 1916.

Verlangen Sie kostenlos ausführlichen Schulberichte.

Kaltflüssig. Baumwachs

„Bärsch“,

Kaffiabaft,

Baumtarbolineum,

Harzölseife

empfiehlt

Drogerie A. Doerich,

Herborn.

Ratten, Mäuse vernichtet

radikal und rasch

„Es schwimmt prächtig“. B. 50,

100 Pfg. Gehägel, Gansieren un-

schädlich. Herborn: Amis-Apothek.

Kleinschlag

und Packlage

gleich welches Gefäß u. Menge,

fr. Waggon f. sof. Lieferung

zu kaufen ges.

Angab. m. Preis u. K. J. 2357

besid. Rudolf Mosse, Köln.

Wir suchen militärfreie

Maschinen-schlosser,

Werkzeug-schlosser,

Dreher, Mechaniker,

Schreiner u. Gießer

für unsere Fabrik in Witten-

berge, Bez. Potsdam. Mel-

dungen an die

Singer Co. Nähmaschinen

Akt.-Ges.,

Siegen, Roblenzstr. 5.

Zum Füttern von Vieh und

Zustandhaltung desselben ein

zuverlässiger Mann

gesucht.

A. Doering, G. m. b. H.,

Sinn.

Brauereiarbeiter

gesucht.

Brauerei Schneider, Herborn

Für das kaufmännische

eines größeren Hüttenwerkes

Kontorist. Kontoristin.

die perfekt in Stenographie

Schreibmaschine, mit guten

Kenntnissen der doppelten Buch-

führung, für möglichst sofort

oder bald gesucht. Offerten

unter H. Y. 325 an die

Schäftsstelle des Herb. Tages-

erbeten.

Ordentliches, zuverlässiges

Mädchen

für die Küche zum 1. April

gesucht.

Fritz Klomann,

Genehigungsheim Schlosshof,

Dillenburg.

Fleißiges und gesundes

Dienstmädchen

für alle Arbeiten, auch Garten-

arbeit, sucht die

Amtsapotheke Emmerichshausen

Jüngeres, sauberes, fleißiges

Mädchen

tagüber gesucht. Näh. in der

Geschäftsst. des Herb. Tages-

blatts.